

ARS HELVETICA

Die visuelle Kultur der Schweiz
Herausgegeben von Florens Deuchler

- I Dario Gamboni
KUNSTGEOGRAPHIE
- II Florens Deuchler
KUNSTBETRIEB
- III Heinz Horat
SAKRALE BAUTEN
- IV André Meyer
PROFANE BAUTEN
- V Christoph und Dorothee Eggenberger
MALEREI DES MITTELALTERS
- VI Oskar Bätschmann
MALEREI DER NEUZEIT
- VII Paul-André Jaccard
SKULPTUR
- VIII Eva-Maria Preiswerk-Lösel
KUNSTHANDWERK
- IX Nicolas Bouvier
VOLKSKUNST
- X Hans Christoph von Tavel
NATIONALE BILDTHEMEN
- XI Stanislaus von Moos
INDUSTRIEKULTUR
- XII Beat Wyss
KUNSTSZENEN HEUTE
- XIII REGISTER I-XII

ARS HELVETICA XII

Die visuelle Kultur der Schweiz

Beat Wyss, *Herausgeber*
Urs Stahel
Annemarie Hürlimann
Ueli Fischer

KUNSTSZENEN HEUTE

Inhalt

Vorwort *Beat Wyss*

I Nach der Moderne – die Schweiz z. B.

Beat Wyss

Ausländer im Sonderfall 3 – Der enge Diskurs 4 – Diktatur der Moderne 13 – Die Gute Form 19 – Der Schock und die Avantgarde danach 26 – 1968. Ein Nachspiel des 19. Jahrhunderts 39 – Von Post-histoire zur Postmoderne. Verschwinden der Heilsgeschichte 63

II Brennpunkt 1980 *Urs Stahel*

«Der Stil ist ein totes Blatt» 71 – «Schweizer Künstler sind gefragt» 74 – «Die Kunst der siebziger Jahre – Basis für die Wende um 1980» 83 – Die Schweiz ist kein Thema mehr 94 – «Es gibt keinen Fortschritt mehr, aber Bereicherungen anderer Art» 98 – «Ich lehne die Distanz ab» 104 – «Stromern im Bild» 114 – Wörtlich («Nichts anderes, als eine ganz simple Malerei, mit Farben») 116 – Sampling 129 – «Kunst als Kulturreflexion» 137 – Sehnsucht nach Einheit 143

III Fragment Fotografie

Annemarie Hürlimann

153

Der fotografische Essay 153 – *Die Schweiz* 154 – *Die Reisenden und ihre Bilder* 164 – Aussenwelten – Innenwelten 171 – Porträts 178 – Körper 186 – Konzept und Emotion 193 – *Wahrnehmung* 193 – *Geschichten und Gedichte* 196 – *Bild und Text* 200 – Fotoinstallationen 205

IV Architekturen *Ueli Fischer*

215

Die Schweiz als nachmoderne Stadt 215 – *Stadtkerne* 217 – *Niemandsland* 221 – *Historische Hüllen* 223 – *Autobahn* 224 – *Die Eisenbahn als Bauherrin* 226 – *Arbeitswelt* 229 – *Der Dritte Weg des Wohnungsbaus* 232 – *Bauen in den Bergen* 237 – Zeitgenössische Architektur in der Schweiz 238 – *Architektur für die Stadt* 240 – *Architektur als autonome Disziplin* 248 – *Ikongrafische Recherchen* 257 – *Moderne als Märchendrache* 270 – Architekturpolitik 278 – Schweizer Architekten im Ausland 282 – Eine Schweizer Architektur? 284

Anmerkungen 289

Namenregister 296

Fotonachweis 301

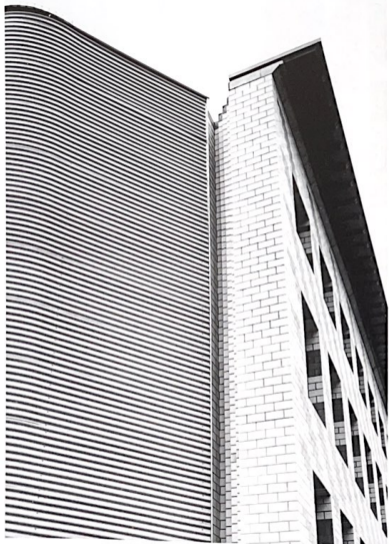


Abb. 173:
Berani-Lagergebäude in
Uster ZH, 1980–1982.
Eraldo Consolascio, Marie-
Claude Bétrix, Bruno
Reichlin.

IV Architekturen

Ueli Fischer

Die Schweiz als nachmoderne Stadt

Ein Blick in unsere Stadt- und Dorfkulissen bestätigt es: Baukrane sind die heimlichen Monumente der heutigen Schweiz. In der fieberhaften Bautätigkeit der Gegenwart zeichnet sich noch kein Einschnitt ab, kein Ende einer Epoche. So kann dieser Aufsatz über das gegenwärtige Architekturgeschehen kaum in eine abschliessende Bewertung münden. Vielmehr soll er als Vorriss angelegt sein, als provisorischer Schnitt durch ein vielgestaltiges Schaffen. Trotz der Zufälligkeit des heutigen Augenblicks lohnt sich eine Momentaufnahme, da gerade die jüngste Vergangenheit architektonische Werke von beachtlichem Rang hervorgebracht hat.

Die zunehmende Bauproduktion seit dem Zweiten Weltkrieg hat das Siedlungsgefüge der Schweiz nachhaltig verändert. Die Quantität des neu Gebauten hat sich in bisher unbebauten Gebieten ebenso festgesetzt, wie sie bestehende dörfliche und städtische Siedlungen umwälzt. Eine internationale Verflechtung ganzer Wirtschaftssektoren bedingt raumgreifende Bauten für die Verschiebung, den Umschlag und die Lagerung von Gütern. Durch den Wandel der Arbeit von der Warenproduktion zur Dienstleistung werden hergebrachte Industriegebäude obsolet. Mit wachsendem Wohlstand, zuneh-

mender Mobilität und verkürzter Gesamtarbeitszeit entstehen Freizeitbedürfnisse, die einen Anlass zum Bauen bieten. Komfortable Wohnungen, Anlagen für Sport und Kultur, Einkaufs- und Vergnügungsparadiese sowie die touristische Inszenierung ganzer Regionen und Stadtkerne setzen den Standard der nachmodernen Überflussgesellschaft.

Die eigentümergefreundliche und nutzerfeindliche Gesetzgebung der Schweiz definiert die Investition in Immobilien als sichere Geldanlage und legt den marktwirtschaftlichen Umgang mit dem unvermehrten Gut des Bodens fest. Diese gesetzliche Grunddisposition kanalisiert die Masse des in der Schweiz angehäuften Privatkapitals in den Boden- und Baumarkt. Zudem lenken die Pensionskassen bedeutende Teile des kollektiven Einkommens in die Produktion von Bauten. Dieser Investitionsdruck fördert die Monopolisierung des Grundbesitzes und nährt ein Baugewerbe, das sich in jahrzehntelanger Hochkonjunktur aufgebläht hat.

Das masslose Bauen verlangt nach einer politischen Korrektur. Doch wirksame Regelungsinstrumente wie die Richt- und Nutzungsplanung oder die Denkmalpflege reagieren mit Verspätung auf die Übermacht der gebauten Realität. Zonenpläne – ursprünglich für einen Zeitraum von fünfzehn Jahren ausgelegt – müssen vielerorts in immer kürzeren Abständen revidiert und den neuen Erfordernissen